

Magazin

für

die Kunde des geistigen und sittlichen Lebens

in

Russland.

Wirtschaftliche Mitteilungen

aus

den Beilagen der St. Petersburger Zeitung.

Herausgegeben

von Dr. Clemens Friedrich Meyer.

Erster Jahrgang.

St. Petersburg.

Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

1853.

Zu beziehen in St. Petersburg durch Eggers u. Comp., und die Expedition der St. Petersburger Zeitung, durch alle Buchhandlungen der Ostprovinzen und für das Ausland durch L. Boß in Leipzig.
(Preis: 1 Rubl. 50 Kop. Silb. – 1 Thlr. 20 Sgr.)

Denkmal
Der Kaiserin Katharina II.

errichtet
von den deutschen Ansiedlern an der Wolga.

Den 13. Dezember 1848 erschienen die Bevollmächtigten der 10 Kreise sämtlicher ausländischen Kolonien des Saratowschen und Samarschen Gouvernements, in dem Comptoir der ausländischen Ansiedler, ihrer Verwaltungs-Behörde, und reichten folgende Bittschrift ein: - „Laut dem Allerhöchsten Manifest Ihrer Majestät der Kaiserin Katharina II. glorreichen Andenkens vom 22. Juli 1763 sind unsere Väter nach Russland gekommen und haben sich auf den ihnen im Saratowschen Gouvernement angewiesenen Ländereien wirtschaftlich niedergelassen. Wie unsere Väter, so fühlen auch wir uns glücklich durch die fortwährende sorgfältige Verwaltung der Regierung, und durchdrungen von Dankbarkeit für alle angediehene Wohltaten der Kaiserin, welche auch durch Gottes Gnade unter der jetzigen Regierung Ihres Erhabenen Enkels unseres Allergnädigsten und Huldreichsten Landesvaters Herrn und Kaisers Nikolai I. fortgesetzt werden. - Begeistert durch das innere Gefühl unserer herzlichen Dankbarkeit, entschlossen wir uns diese unsere untertänigste Gesinnung zu verewigen, und ein Monument nach der Originalstatue, die in St. Petersburg in der Akademie der Künste im Konferenzsaale aufgestellt ist, zu errichten, daher ersuchen wir gehorsamst das Saratowsche Comptoir diese unsere untertänigste Gesinnung der Hohen Regierung vorlegen zu wollen, und die Allerhöchste Erlaubnis Sr. Kaiserlichen Majestät zu erbitten, folgendes Denkmal Ihrer Majestät der Kaiserin Katharina II. in der Kolonie Katharinenstadt, welche die Gnade genießt den Namen der Kaiserin zu führen, aufstellen zu erlauben, und folglich eine aus Bronze gegossene sitzende Statue Ihrer Majestät, in der rechten Hand eine Rolle haltend, andeutend das Manifest, welches Ihre Kaiserliche Majestät unseren Vätern Allergnädigst verliehen hat, mit den einzuprägenden Worten:

Kaiserin Katharina II.
aus Dankbarkeit
von den
saratowschen ausländischen deutschen
Ansiedlern,
den 24. November 1848.

Das Angezeigte Datum bedeutet den Tag unseres Entschlusses zu dem erwähnten Vorhaben. Das Denkmal umgeben mit einem Gitter. Für den würdigen Ort, dieses Denkmal aufzustellen, halten wir in der Kolonie Katharinenstadt den künftigen freien Platz neben der Stelle, wo das evangelische hölzerne Gotteshaus aufgebaut wurde bei der Ansiedlung unserer Väter, unter der gnädigen Regierung der Kaiserin Katharina II.; besagte Kirche wird noch so lange auf diesem Platze stehen bleiben, bis die neue steinerne Kirche eingeweiht ist. Zu oberwähntem Unternehmen ist von uns und unsern Mitbürgern aus freiwilligem Antrieb unseres Herzens von der Hand der Liebe, die nach unserer Berechnung nötige Summa von 14.492 Rub. 83 Kop. Silber unterzeichnet worden, und wir haben die Ehre 102 Bogen Unterschriften und einen Bogen Unterschriften der in Stadt Saratow und pokrowschen Slobode wohnenden Kolonisten nebst zehn Vollmachten hierbei vorzustellen, ferner bitten wir ein hochverordnetes Comptoir für die ausländischen Ansiedler ergebenst, diese unsere Vorstellung in Empfang zu nehmen, und dieselbe höhern Orts vorstellen zu wollen, so wie auch von der Entscheidung uns in Kenntnis zu setzen. Das Comptoir machte hierüber dem 1. Departement der Reichs-Domänen seine Vorstellung und Seine Erlaucht der Herr Minister der

Reichs-Domänen gab hierauf dem Comptoir zu wissen: Dass Seine Kaiserliche Majestät am 2. Mai 1849 Allerhöchst geruhet haben die Aufstellung des gedachten Denkmals zu erlauben. Es versammelten sich hierauf die Deputierten sämtlicher Kolonial-Bezirke und erwählten 4 Kolonisten zu Mitgliedern einer Kommission, welcher die Aufsicht über die Ausrichtung des Denkmals und Verwaltung der dazu bestimmten Summen anheimgestellt wurde; die Mitglieder dieser Kommission: Andreas Kraft, Jakob Müller, Joseph Resch und Peter Lippert erwählten unter sich zum Vorsitzer den Kolonisten Peter Lippert, welcher letzterer mit Begeisterung die Leitung der Geschäfte ergriff und mit Beharrlichkeit dieselbe bald zu Ende führte. Am 25. August 185 landete das Monument der hochseligen Kaiserin Katharina II. in dem Hafen der Kolonie Katharinenstadt und wurde am 2. September durch die freiwillige Hilfe der aus den verschiedenen Bezirken herzueilenden Kolonisten an seinen Bestimmungsort gebracht. Auf der Deputierten-Versammlung der zehn Kolonialbezirke wurde hierauf der 25. Juni 1852, der Geburtstag Sr. Kaiserlichen Majestät Nikolai I. zum Tage der Enthüllungsfeier bestimmt und es ergab sich, dass von der zur Errichtung des Denkmals bestimmten Summa ein Rest verblieben, welcher durch freiwillige Beiträge der Deputierten verstärkt wurde. Die Ausgaben zur Errichtung des Monuments belaufen sich für jetzt auf 10.859 Rubl. 34 Kop. Slb. Die Errichtung eines Denkmals ist zwar gegenwärtig nicht mehr eine Seltenheit, aber doch eine Begebenheit, ein Werk der Gegenwart, das Zeit und Wetter trotzend sich auf die kommenden Geschlechter vererben soll mit einem reichen Schatze von Erinnerungen. Die Idee, welche der Errichtung eines Denkmals zu Grunde lieget, die künstlerische Ausführung desselben, der Ort mit seinen Bewohnern, die ein solches errichten, dieses alles gibt gewiss Stoff zu Betrachtung. Wir stehen hier am Fuße eines Denkmals der Kaiserin Katharina II. auf dem jenseitigen Ufer der Wolga, an der Grenze Europas und Asiens; auf dieser Stelle erhob sich vor kurzem noch die älteste evangelische Kirche hiesiger Gegend, und auf dem Altarplatze der jetzt abgebrochenen Kirche ist gemäß dem Wunsche der Kolonisten die Statue aufgestellt. Wir sehen die Kaiserin sitzend auf einem Sessel, gehüllt in ein griechisches Gewand, auf dem Kopfe einen einfachen Lorbeerkranz, das Gesicht gewendet auf die Wolga; rechts und links dehnen sich die Straßen der Kolonie Katharinenstadt und die einfachen einstöckigen Wohnungen der Kolonisten aus mit den weißen Schornsteinen, den blank geputzten Fensterscheiben und bunten Laden. Alles atmet hier den Geist der Ordnung, der Ruhe und des stillen Fleißes, und es kommt einem so recht natürlich vor, dass man sich dort hinsetzt, um dem stillen gemüthlichen Treiben der Leute zusehen und dann seien Blicke schweifen zu lassen auf die Wellen der Wolga, die voll und mächtig ihren weiten Weg zum kaspischen Meere zieht. Der Guss der Bronzestatue, eine Arbeit des Professors der Kaiserlichen Akademie der Künste Baron von Klodt in St. Petersburg, ist höchst gelungen, die großartigen Verhältnisse der Bildsäule verschwinden in dem gewaltigen Rahmen der mächtigen Wolga im Vordergrund und der Steppe, die sich weit und unermesslich im Hintergrunde ausdehnt, das Auge wendet sich auf die stillen Wohnungen der Landsleute und empfindet jenen stillen Frieden und eine Harmonie, die durch nichts gestört wird. Somit ist der Wunsch der Kolonisten: die Urheberin ihres jetzigen Glückes in ihrer Mitte zu haben, vollständig erfüllt. Die Kaiserin weilet unter ihnen, wie die liebende Landesmutter unter ihren Kindern, so wie sie den ersten Ansiedlern erschienen und wie ihr Andenken bis heute sich auf deren Enkel vererbt, wird ihr Name fortleben bei den kommenden Geschlechtern, als der eines Schutzengels der jungen Pflanzung.

Errichtet ist dieses Denkmal nicht zum prunkenden Schmucke irgend eines freien Platzes, nein - wie der Sohn das Bildnis seiner geliebten Eltern aufstellt in seiner einfachen Kammer, nicht zur Zierde der Wand, sondern um teuren Züge seiner Wohltäter stets vor Augen zu haben und gleichsam mit ihnen fortzuleben. Eben so stellen die Kolonisten die Bildsäule der geliebten Kaiserin hin in ihr einfaches Dorf, das deren Namen trägt - ein Mal der Erinnerung

bis auf die späteren Zeiten. Es ist uns nicht vorbehalten das Schicksal dieser Ansiedlung zu erkunden, aber werfen wir einen Blick auf den Zeitraum von 90 Jahren, den die deutschen Ansiedler hier verlebt, lässt sich nicht die freudige Hoffnung absprechen, dass diese junge, grüne Saat unter Gottes allmächtigem Schutze wachsen und reifen werde zur reichen Ernte. Vor 90 Jahren waren diese Gegenden ein Tummelplatz von Kirgisen und Kalmückenhorden; in den Wiesen und Steppen der Wolga tränkten sie ihre Herden – aber veränderlich wie der Charakter der Steppe, ist auch der Bewohner derselben; von dem mächtigen Sarai, der frühere Residenz der Chane der goldenen Horde, ist nur ein großer Steinhaufen verblieben und nur wenige Kurgane geben uns heute Kunde, dass einst in diesen Steppen Menschen gelebt und gestorben. – In diese Einöde berief die Kaiserin Katharina II. durch das Manifest von 1763 deutsche Ansiedler – und Leute aus den verschiedenen Gegenden und Ständen Deutschlands schifften von Lübeck und Hamburg nach Kronstadt und Petersburg und woanders von dort, teils zu Wasser, teils zu Lande unter Anführung von Auswanderungskommissaren, den weiten Weg nach Saratow, um dort unter fremdem Himmel neues Glück und neue Heimat zu suchen. Aber völlig unbemittelt, in einem fremden, unbebauten Lande, ohne Kenntnis des Ackerbaues, nur bewandert in Handwerken und Gewerben, die hier weder gesucht noch verlangt wurden – hatten die ersten Ansiedler eine schwere Schule durchzumachen, aber die Not, die erste und beste Lehrerin des Menschen, zwang sie zur Fleiße – zum Ackerbau, welcher ihnen zwar unbekannt war und anfangs schwer fiel, aber allein nur Nahrung und Geld verschaffen konnte. Der alte preußische Husar hing bald Sporen und Säbel an die einfache Holzwand seiner Erdhütte, Fabrikanten und Handwerker vergaßen frühere Gewerbe, und der verunglückte deutsche Student, deren viele in der Zahl der Auswanderer waren, folgte ihnen; alle ergriffen Pflug und Spaten, widmeten sich dem Landbau, und siehe da, der jungfräuliche Boden lohnte reichlich die Mühe ihrer Hände; es fehlte ihnen bald nicht mehr an Brot, die Wohnungen verbesserten sich, und das Morgenrot einer besseren Zeit begann zu tagen. Da brachen im Jahre 1772 Kirgisen in die jungen Pflanzungen ein, zerstörten mehrere Kolonien und führten viele Ansiedler in die Gefangenschaft. Aber die weise Regierung wusste auch die Wunde zu heilen, sie bestimmte Geldsummen zur Errichtung der Wohnungen, gab die nötigen Lebensmittel zum Unterhalt, und Fleiß, Zeit und der Segen Gottes glätteten die Scharten bald wieder aus, und ein neues freudiges Leben entwickelte sich in den deutschen Kolonien. – Die kleine Schaar der Ansiedler war nach der ersten Revision 30.745 Seelen beiderlei Geschlechts, und ist heute zu 84.564 männlichen und 81.919 weiblichen, in allem zu 166.483 Seelen beiderlei Geschlechts herangewachsen; über 110 reiche Kolonien ziehen sich ober- und unterhalb Saratow längst der Wolga hin, hübsche Kirchen, schöne, geräumige Schulhäuser erheben sich in jedem Dorf – ein Flächenraum von mehreren hunderttausenden Desjatinen befindet sich gegenwärtig in dem Besitze der hiesigen deutschen Ansiedler, der Ackerbau und die mit demselben eng verbundenen Gewerbe sind fast die ausschließliche Beschäftigung derselben, und gewähren ihnen Wohlstand und reichlichen Erwerb. Im Jahre 1851 ernteten die hiesigen Kolonisten 216.682 Tschetwert Winterfrucht und 1.082.727 Tschetwert Sommerfrucht und die Tabakernte betrug 378.239 Pud. Wir ersehen aus diesen Ziffern, welche bedeutenden Aufschwung der Landbau genommen hat. Der wachsende Fleiß der Ansiedler, unterstützt durch die weisen Anordnungen des Ministeriums der Reichsdomänen, dessen wohlthätiger Verwaltung die Kolonien sich zu erfreuen haben, lässt uns mit Sicherheit in kurzem noch glänzendere Erfolge erwarten. Den sich in den Kolonien bildenden landwirtschaftlichen Vereinen ist die schöne Aufgabe gestellt, die Ansiedler auf dieser Bahn weiter zu führen, die hiesigen Deutschen mit den Fortschritten der westeuropäischen Landwirtschaft bekannt zu machen, und das durch Erfahrung und Versuche für unseren Boden und Klima als gut und brauchbar anerkannte, auch hier in Anwendung zu bringen. So liegt denn jetzt hinter uns ein Zeitraum von fast 90 Jahren mit seinen Mühen, seiner Not und dem reichen Schatze von Erfahrungen, ein neues Geschlecht ist hier

herangewachsen und regt munter und freudig seine Hände. Die Erstlinge ihrer Mühen und ihres Fleißes weihten sie der Urheberin ihres jetzigen Wohlstandes, der Kaiserin, welche ihnen hier eine neue Heimat verlieh, sie errichteten „aus Dankbarkeit“, wie die Inschrift der Bildsäule sagt, dieses durch Künstlerhand so schön ausgeführte Denkmal, und gerade, dass die erste Regung der jungen Kraft dem edlen Gefühle der Dankbarkeit geweiht war, bietet den erfreulichen Anblick dar, dass die junge deutsche Eiche, welche durch die Hand der großen Kaiserin in diese Steppen verpflanzt wurde, auch einen gesunden deutschen Kern hat, und dass die Wurzel derselben innig und liebend den Boden umschlingend, der ihr Nahrung und Kraft verleiht, einen starken Stamm mit frischem Wipfel und Ästen treiben wird, zur steten Freude denen, die diese Eiche pflanzten und mit liebender Hand sie pflegen und hegen in ihrem großen Garten.

Heinrich Ritter.

Krasnojarsk, im März 1852